

ZENTRIERUNG UND DIE SATZPERSPEKTIVE

1. Der Aufsatz behandelt die Satzkonstitution, das Verhältnis und Zusammenwirken zwischen semantischen, syntaktischen und pragmatischen Aspekten bei der Erscheinung, die in der traditionellen Grammatik u.a. als Subjektsvertauschung oder Subjektsverschiebung bekannt ist;¹ zur Problemstellung s. 1.1. – 1.3. In den Abschnitten 2.1. – 2.6. werden die Arbeitsweisen einiger moderner Grammatiktheorien erörtert und die methodische Ausgangsbasis für unsere Fragestellungen dargestellt. Die weiteren Abschnitte unter 3. befassen sich mit der Analyse dieses Satztyps, wobei ein Ansatz entwickelt wird, der die Dynamik der Oberflächenrealisierung berücksichtigt. Es werden die Bedingungen und Beziehungen klargestellt, die die Satzinterpretation ermöglichen. Dabei wird ein neuer Begriff: *Zentrierung* (3.1.3.) eingeführt.

1.1. Der Satztyp, den wir analysieren werden, ist in den verschiedenen Erörterungen über die Reichweite der Grammatiktheorien öfters übersehen oder auch nicht erschöpfend behandelt worden. Es handelt sich um Fälle, bei denen in der beobachtbaren Oberflächenstruktur das in der Subjektsfunktion stehende Wort nicht den Agens der Verbalhandlung repräsentiert:

- (1) Das Faß läuft aus
- (2) Der Topf kocht über
- (3) Der Eimer läuft
- (4) Der Hahn tropft

Dieser Typ ist im Deutschen sehr geläufig.²

1.2. Die deutsche Grammatik hat seit Grimm ihre Aufmerksamkeit auf Satzkonstruktionen gerichtet, in denen "als Subjekt ... eines Verbums ein Wort auftritt, das nicht den Träger der Verbalhandlung ... bezeichnet".³ Diese Erscheinung ist vor allem von stilistischen und gewissen semantischen Gesichtspunkten aus besprochen worden. Es fehlt jedoch

eine systematische Analyse und die Betrachtung der Frage in einem größeren linguistisch-kommunikativen Zusammenhang. Man hat sich z.B. mit der Bedeutungsveränderung des Verbs in derartigen Konstruktionen befaßt und mit der Frage ihrer Entstehung, ohne jedoch die syntaktisch-semanticen Verhältnisse und die kommunikative Motivation klarzulegen. Die letzte ausführlichere Arbeit zu diesem Thema, die Untersuchung von Carlberg, stellt fest, daß es sich um einen Problemkomplex handle, in dem alle Probleme zu lösen bei dem derzeitigen Stand der Wissenschaft nicht möglich sei.⁴

1.3. Die Fragen, die diese Sätze hervorrufen, sind:

- 1) In welcher Weise widerspiegeln die Oberflächenkonstituierungen die zugrundeliegenden konzeptuellen Begebenheiten? Welche Prozesse generieren derartige Sätze?
- 2) Welche Bedingungen ermöglichen die Kombinatorik der Elemente?
- 3) Welche Kriterien ermöglichen die jeweilige Interpretation der Sätze?

Da die Oberflächenrealisationen Sätze sind, die in der Kommunikation stehen (können), d.h. gesprochen und gehört, geschrieben und gesehen werden (können), ist es nicht egal, welche kommunikativ-situationsmäßige Bedingungen zu ihrer Verwendung und Interpretation mitwirken. Auch dieses von den modernen Sprachtheorien vernachlässigte Gebiet muß berücksichtigt werden. Ich habe in einem anderen Zusammenhang betont, daß es bei den Analysen sprachlicher Phänomene ratsam sei, nicht nur zu fragen, *w a s* als grammatikalisch oder akzeptabel anzusehen sei. Man sollte vor allem danach fragen, *w o* und *u n t e r w e l - c h e n B e d i n g u n g e n* eine bestimmte sprachliche Kette als zulaßbar und inhaltstragend anzusehen ist.⁵ Das gilt auch für die gegenwärtige Analyse.

2. Um eine geeignete methodische Basis für die Beantwortung des oben dargelegten Fragenkomplexes zu finden, müssen wir, wenigstens in prinzipiellen Punkten, in die Diskussion der heutigen Grammatiktheorien eintreten, wenn wir uns nicht ohne weiteres für ein Modell entscheiden wollen. Da jedoch in der gegenwärtigen deutschen und internationalen linguistischen Diskussion die Reichweite der verschiedenen Theorien

und ihr Verhältnis zueinander noch keineswegs ausdiskutiert ist, wäre der letzterwähnte Weg nicht zu empfehlen. Mehrere Richtungen, wie die Tagmemik, die Stratifikationsgrammatik und das applikative Modell scheinen im allgemeinen wenig bekannt zu sein. Es ist daher angebracht, die Reichweite einiger moderner Richtungen im Hinblick auf die Stellung unserer Fragen zu überprüfen. Es wird die Kenntnis der Entwicklung der generativen Transformationsgrammatik (:GT-Grammatik) und die Kritik des Aspects-Modells vorausgesetzt.

2.1. Zur generativen Transformationsgrammatik nach 1965

Chomskys Aspects-Modell vertritt das Primat der Syntax über die Semantik, ein Standpunkt, der in der amerikanischen strukturalistischen Linguistik auf Bloomfield zurückzuführen ist.⁶ Obwohl wir eine Dreiteilung der Grammatik in Syntax, Semantik⁷ und Phonologie feststellen können – gegenüber der Zweiteilung Syntax und Phonologie in der Vor-Aspects-Zeit, sind die semantische und die phonologische Komponente nur interpretativ. Der generative Teil ist die syntaktische Komponente, in der die Basis mit Hilfe von Phrasenstrukturregeln abstrakte syntaktische Strukturen⁸ erzeugt: die Tiefenstrukturen. Diese werden als Eingabe für die semantische Interpretation des Satzes relevant und werden durch Transformationen in konkrete syntaktische Oberflächenstrukturen überführt. Diese syntaktische Oberflächenstruktur dient als Eingabe für die phonologische Komponente.

2.1.1. Schon diese Skizze des Aspects-Modells, in der wir die Gliederung der Basis in drei Teilsysteme: kategorialen Teil, Subkategorisierungsteil und Lexikon im einzelnen nicht berührt haben, macht deutlich, wie unzulänglich der Ausgangspunkt ist. Denn eine Tiefenstruktur, in der man abstrakte syntaktische Konfigurationen wie Subjektsfunktion, Objektsfunktion u.a. annimmt, ist ohne semantische Kenntnisse des Satzes nicht anzusetzen. Noch deutlicher tritt aber dieser Umstand beim Subkategorisierungsteil zutage. Die syntaktischen Merkmale sind ohne Kenntnis der Semantik nicht feststellbar!

Unwillkürlich wird man hier an dieselbe Diskrepanz zwischen Theorie und Methode erinnert, die bei Chomskys Lehrer Harris feststellbar ist. Genau so, wie es Harris nicht gelungen ist, auf rein distributionaler Ba-

sis den Inhalt folgenden Satzes festzustellen: *She made him a good husband, because she made him a good wife* – denn unsere Erfahrung sagt uns sogleich, daß ein Ehemann keine Ehefrau sein kann⁹ – so verhält es sich mit der Tiefenstruktur von Chomskys Aspects-Modell. Ohne semantische Kriterien ist ihre Erschließung nicht möglich. Diese hypothetische Tiefenstruktur wird jedoch in vielen Arbeiten als eine feste Größe angenommen, was den Weg zur Suche der wirklichen Beziehungen zwischen der Ausdrucksseite und der Inhaltsseite der Sprache erheblich erschwert hat.

2.1.2. Dieser von den heutigen Standpunkten schon als “orthodox” bezeichneten Theorie sind mehrere andere Alternativen entgegengesetzt worden, die in der Weiterentwicklung der GT-Grammatik das gemeinsam haben, daß die Priorität der Syntax vor der Semantik aufgegeben worden ist. Überblickt man die große Zahl der kritischen Stellungnahmen und Weiterentwicklungsvorschläge in verschiedenen Punkten der GT-Grammatik, so haben wir es hier mit einer Skala zu tun, die von der Interdependenz zwischen Syntax und Semantik bis zur ausschließlichen Priorität der Semantik reicht.¹⁰ Die weitreichendste Veränderung ist die generative Semantik – als Gegenstück zu der interpretativen Semantik.¹¹ Die generative Semantik betrachtet die Annahme einer Tiefenstruktur als überflüssig und sieht die von der Basis generierten “labeled trees”, auf der die Transformationsregeln appliziert werden, als semantische Repräsentationen an. Die Transformationen haben hier also die Funktion, der Oberflächenstruktur die Bedeutung zuzuleiten.

Verschiedene Fragen, so wie die des Fokus und der Präsupposition, ebenso wie die der Pronominalisierung zeigen jedoch, daß die Beziehungen zwischen der Syntax und der Semantik komplizierter sind als die genannten Modelle es darlegen. Auch die Bedingungen der Oberflächenstruktur können zur Interpretation des Satzes beitragen.¹²

2.1.2.1. Die Konsequenz dieser Entwicklung ist, daß die sogenannte Tiefenstruktur immer abstrakter wird. Bei einigen Kritikern der Chomskyschen Tiefenstruktur, den Vertretern der generativen Semantik, wurde sie, nachdem viele früheren Kategorien der Oberfläche zugeschrieben wurden, an die Kategorien der Prädikatenlogik angeschlossen.¹³ Bei an-

deren, z.B. den Vertretern der sog. Kasusgrammatik¹⁴, treten in der Tiefenstruktur neue Elemente – Kasus – auf, die die besonderen Relationen des Verbs zu den am Vorgang beteiligten Gliedern (Nominalphrasen) angeben. Diese von Fillmore als universal angesehene Tiefenstrukturkaskus – Agens, Dativ, Instrumentalis, Lokal – erhalten ihren Kasusrahmen durch das Verb. Sie treten in der Oberfläche als Subjekt, Objekt oder Präpositionalphrase auf. Subjekt und Objekt sind z.B. nur Oberflächenkonzepte. Die Verbindung mit der Valenzgrammatik Tesnières ist augenscheinlich und nun auch allgemein bekannt.¹⁵ Weniger bekannt scheint es zu sein, daß in der Tagmemik von Pike (s. unten S. 133) schon das Konzept Fillmores vorweggenommen ist. Fillmores System leidet noch an verschiedenen Inkonsistenzen; z.B. müssen semantische Veränderungen bei den Transformationen zugegeben werden.¹⁶ Es ist nicht klar, wie die Syntax und die Semantik zusammenhängen. Über die Transformationen bekommt man wenig Information, vor allem aber ist die Universalität der Tiefenkaskus als eine zu unsichere Hypothese anzusehen.

2.1.2.2. In der heutigen Entwicklung herrscht große Uneinigkeit und Unklarheit darüber, was Tiefenstruktur ist, nicht nur konzeptuell-funktionell, sondern auch in ihrem Aufbau.¹⁷ Sie kann linear sein oder auch ohne eine bestimmte Reihenfolge der Elemente angesetzt werden. Von einer Tiefenstruktur als einem einheitlichen Konzept kann in der heutigen Linguistik nicht ausgegangen werden. Das impliziert aber gleichzeitig, daß die Erforschung der Grammatik einer Sprache – die sich laut Chomsky als eine "Beschreibung der immanenten Sprachkompetenz des idealen Sprecher-Hörers"¹⁸ versteht – auf unsicherem Boden steht, wenn die Tiefenstruktur als eine nicht eindeutig definierte und nicht eindeutig funktionierende Größe den Ausgangspunkt bildet.

Obwohl seit Hocketts Unterscheidung zwischen "Surface" und "Deep Grammar" die Systematisierung Fortschritte gemacht hat, trifft heute für viele semantische Fragen noch die Lage zu, die Hockett folgenderweise charakterisiert: "It is as though the whole network of structural relationships between forms, overlapping sometimes into the non-speech context, constituted a complex intertwining of various kinds of valences, only one layer of which is immediately apparent to the analyst. This most apparent layer constitutes, we shall say, *surface grammar*. Beneath

it lie various layers of *deep grammar*, which have much to do with how we speak and understand, but which are still largely unexplored, in any systematic way, by grammarians".¹⁹

2.1.2.3. Die semantische Vordergrundposition in der neueren Entwicklung der Linguistik, verbunden mit der Unklarheit der Position der semantischen Komponente in der Grammatiktheorie hat die Grenzen der Sprachwissenschaft gegenüber der Psychologie und der Logik verwischt. Betreffs der Tiefenstruktur könnte man die berechnete Frage stellen: ist sie eine logische oder psychologische Realität? McCawley und andere haben versucht, sowohl die semantische als auch die syntaktische Repräsentationsebene mit den Elementen der formalen Logik zu analysieren.²⁰

Es stellt sich natürlich die Frage, ob diese für die Analyse natürlicher Sprachen ausreichen. Die zwischen der Linguistik und der Logik tatsächlich bestehenden Beziehungen berechnen aber bei der Analyse natürlicher Sprachen noch nicht zur Übernahme (auch metasprachlich) des logischen Begriffsapparates, ohne die Frage zu stellen, was dadurch erreicht wird und welche explanatorische Qualität damit verbunden ist. Auf die Gefahren der Annäherung der grammatischen Theorie an die Logik ist von verschiedenen Seiten aufmerksam gemacht worden.²¹ Die Linguisten scheinen die metasprachlichen Übersetzungsschwierigkeiten wenig zu beachten, es sei daher an die besonnene Kritik von Janet Fodor erinnert: "But the ultimate usefulness of a system of formal logic ... will depend crucially upon how precisely the formulae of the logical system can be related to the sentence of the ordinary language. It is little use knowing that an argument expressed in formal notation is valid if we cannot be sure that we have translated correctly between the formulae it contains and the sentences of the informal argument whose validity we wish to assess."²²

Wichtig ist die Tatsache, daß es noch keine exakten und expliziten Übersetzungsregeln gibt, die eine natürliche Sprache und ein logisches System verbinden könnten.

Da es von der Seite der Logik noch keine formalen Notationen für eine Reihe von semantischen Phänomenen gibt, liegt die Gefahr nahe, daß sprachliche Tatsachen je nach dem gerade vorhandenen logischen Begriffsapparat reduziert werden.²³

2.1.2.4. Wir haben uns ausführlicher mit der Weiterentwicklung der GT-Grammatik befaßt, weil diese heute am meisten verbreitet ist. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß für diese Weiterentwicklungen die Frage nach der Bedeutung das Primäre ist. Es wird die Bedeutung als Ausgangsbasis genommen und die Syntax ihr untergeordnet. Es herrscht jedoch Uneinigkeit darüber, wie die semantischen Basisstrukturen konzipiert sein sollen, die durch Transformationen Oberflächenstrukturen bilden; es ist auch unklar, welche Gestalt die semantischen Begriffskomplexe haben. Vor allem muß die methodische Frage gestellt werden: wie kommt man zu diesem semantischen Ausgangspunkt, und mit welchem Recht wird diesem ein universaler Charakter gegeben? Die Universalitätsansprüche für die konzeptuellen Komplexe, die die semantische Komponente hervorbringt, würden eher ein Gerüst für "universales Denken" sein und für Projekte der "Artificial Intelligence"²⁴ passen, für eine objektive Beschreibung natürlicher Sprachen in der heutigen Form jedoch nicht genügen.

Die Funktion der Sprache als Kommunikationsmittel wird in der hier erörterten Entwicklung der GT-Grammatik fast gänzlich vernachlässigt. Ohne die Einbeziehung der sozio- und pragmalinguistischen Fragestellungen ist aber die sprachliche Kompetenzfrage der GT-Grammatiker kaum zu lösen.²⁵

2.1.2.5. In der gegenwärtigen Diskussion der Grammatiktheorie nimmt es wunder, wie wenig die Richtungen außerhalb der GT-Grammatik in die Erörterungen einbezogen werden, in Fragen der linguistischen Kompetenz, oder, wie in unserem speziellen Fall, wenn es sich um das Verhältnis von Syntax und Semantik handelt. Wie wird diese Problematik in der Tagmemik und Stratifikationsgrammatik und anderen Richtungen erörtert?

2.2. Die Tagmemik, die vor allem auf Pike²⁶ zurückgeht, ist der bisher einzige Ansatz, die Sprache als ein Glied im Gesamtverhalten des Menschen zu beschreiben. Sie ist unter den modernen Theorien auch die einzige, die für Einheiten größer als ein Satz applikabel ist. Die Tagmemik hat ihren Namen von einem ihrer Grundbegriffe: von dem Tagmem, das eine funktionale grammatische Einheit ist. Es ist eine emische Zuordnung von Funktion und Klasse ("slot-class correlative"), die auf

allen grammatischen Ebenen, von der Morphemebene bis zur größeren, über den Satztyp hinaus, wie Paragraph und Diskurs, auftreten kann. Das Tagmem erhalt seine Form als die Morphemsequenz auf der Ebene, in der ihre Funktion fixiert wird.²⁷

2.2.1. Kennzeichnend für die Tagmemik sind die ethischen (äußerlichen Kriterien) und emischen (funktionellen Werte betreffenden) Gesichtspunkte, unter denen alle linguistischen Phänomene angesehen werden, ebenso wie die drei Modi, die alle emischen Einheiten betreffen: "feature mode", "manifestation mode" und "distribution mode". Dadurch hebt sich z.B. auch die wichtige Einheit Syntagmem (= emische Konstruktion aus Tagmemen) von anderen strukturalistischen Begriffen ab. Sie ist, wie Longacre feststellt: "A grammatical string (of one or more constituent tagmemes) with identifying-contrastive features that structurally distinguish it from other grammatical strings on the same or on different grammatical levels."²⁸ Die hierarchische Anordnung von Tagmemen und Syntagmemen ergibt Matrizen, die die Sprache als Struktur beschreiben.²⁹

In dem tagmemischen Modell, das mit einem zusammenhängenden syntagmatisch-paradigmatischen System arbeitet, werden Syntax und Semantik getrennt. Diese Theorie, die sich, ebenso wie die GT-Grammatik, ständig weiterentwickelt, aber auf stabilerem Grund zu stehen scheint als jene, da sie ihre Grundkonzeption nicht so leicht verändert, hat vor allem das Verdienst, die Bedeutung der Funktionsbegriffe wieder klargemacht zu haben. Im engeren Sinne ist sie eine Theorie der Morphosyntax, im weiteren jedoch eine Theorie, die als Ziel hat, die menschlichen Verhaltensweisen zu beschreiben (die höchste Einheit "the composite verbal-non-verbal behavior"), wobei bei dem Sprachsystem die drei Hierarchien Phonologie, Grammatik und Lexikon angenommen werden. Auch für nicht-sprachliche Verhaltensweisen wird daher die Korrelation slot-filler als Beschreibungselement verwendet.

Von großem Interesse ist es, festzustellen, daß die Tagmem-Matrix Pikes, in der mit situativen und grammatischen Rollen operiert wird – Subjekt als Akteur, Subjekt als Ziel usw. – schon die von Fillmore erst 1968 dargelegten Tiefenstrukturkaskaden enthält. Auch terminologisch ist die Übereinstimmung groß: den Termini *actor*, *place*, *goal* bei Pike ent-

sprechen bei Fillmore *agentive, locative, goal*.³⁰ Bei Pike sind diese Begriffe aber systematisch in einen größeren Zusammenhang eingebaut.³¹

2.2.2. Die Tagmemiker stehen heute auf dem Standpunkt, daß Matrix und Transformation beide komplementäre und alternative Wege sind, Beziehungen zwischen Konstruktionen oder Sätzen festzustellen. Außer dieser prinzipiellen Gemeinsamkeit mit der generativen Transformationsgrammatik gibt es auch weitere Übereinstimmungen. Der tagmemischen Distinktion "feature mode" und "manifestation mode" entspricht laut Longacre die Distinktion zwischen der Tiefenstruktur und der Oberflächenstruktur.³²

2.3. Zu den neueren ganzheitlichen Sprachtheorien gehört auch die Stratifikationsgrammatik von Lamb, in deren Grundkonzeption man die Weiterentwicklung der Gedanken von Hjelmslev und Uldall finden kann.³³ Von Hjelmslev werden die wichtigsten Distinktionen wie Ausdruck – Inhalt, Form – Substanz, idealisierte und aktualisierte Ketten, Relation, Korrelation übernommen und eine erweiterte Stratakonzep-tion entwickelt. Anregungen von Gleason sind ebenfalls festzustellen: das erste stratifikationale Sprachmodell geht auf ihn zurück. Mindestens 4 Strata gehören zu einer Sprache: ein sememisches, lexemisches, morphemisches und phonemisches Stratum.

2.3.1. Lambs Ziel ist es, die Enkodierungs- und Dekodierungskompe-tenz zu erklären. Das Netz der Relationen zwischen den Strata und den Subkomponenten einerseits und von Stratum zu Stratum andererseits aufzudecken und zu beschreiben, ist laut Lamb die Hauptaufgabe des Linguisten.

Alle Beziehungen lassen sich in zwei Arten darstellen: durch Graphs und durch algebraische Formeln. Es ist möglich, an jedem Punkt des Systems zu beginnen (die Realisation hat keine Richtung) und in der Darstellung aufwärts zur Inhaltsebene und abwärts zur Ausdrucksebene zu gehen. Für das Englische setzt er 6 Strata an und ordnet den 3 Komponenten der Sprachwissenschaft Semologie, Grammatik und Phonologie je 2 Strata zu. Das hypersememische und sememische Stratum konstituieren die Semologie, das lexemische und morphemische Stra-

tum die Grammatik, das hypophonemische und phonemische Stratum die Phonologie.³⁴

Zu jedem Stratum gehört auch eine Taktik (ein Regelkomplex). Diese ermöglicht die Kombinationen der emischen Einheiten dieses Stratums. Im Lambschen System stehen die je 2 Strata der 3 Komponenten im Verhältnis Ausdruck : Inhalt zueinander. Die emischen Einheiten (z.B. Lexem) als die wesentlichsten Elemente eines Stratums führen aufwärts zum Taktik- und Alternationssystem und abwärts zum Zeichensystem.

Die onischen Einheiten (z.B. Lexon) stellen auf dem Grund eines Stratums die Verbindung zur Spitze des unteren Stratums her. Auf jedem Stratum (außer dem hypophonologischen) ist eine dreifache Realisation möglich: auf dem lexemischen z.B. als Lexem, lexemisches Zeichen, Lexon. Lambs System der sprachlichen Relationen baut auf folgende Begriffe auf: Abwärts- und Aufwärtsrelation; geordnet – ungeordnet; und – oder. Die Unterscheidung zwischen Und-Oder-Relation entspricht der Unterscheidung zwischen syntagmatischen und paradigmatischen Relationen.

Für die strukturelle Semantik finden wir bei Lamb nicht viel (weder in Outline noch in Epilegomena). Seine Semologie verteilt sich, wie schon erwähnt, auf zwei Strata: ein sememisches und hypersememisches Stratum. Diese höheren Strata in seinem Modell, die die Semantik behandeln sollen, sind noch nicht genügend ausgearbeitet. Lamb hat sein sememisches Modell am ausführlichsten in dem Aufsatz "On Alternation, Transformation, Realization and Stratification" dargelegt. Das System baut auf zwei Grundrelationen auf: *Diversifikation* und *Neutralisation*. Die erste beinhaltet die Repräsentation eines Semems durch verschiedene Lexeme, die zweite ist die entgegengesetzte Erscheinung: die Repräsentation eines Lexems durch mehrere Sememe.

2.3.2. Zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden. Wie Chomsky, so führt auch Lamb die Semantik in einer ziemlich späten Phase ein. Die Verbindung von Syntax und Semantik ist in seinem System nicht klar herausgearbeitet, die Taktiks sind häufig nur äußerliche Ordnungsschemata. Die Theorie der "network of connexions", in der Lamb die Grammatik sieht, ist noch nicht ausdiskutiert und vor allem, empirisch nicht verifiziert.³⁵

2.4. Ich habe auf die Tagmemik und auf die Stratifikationsgrammatik hingewiesen, weil sie in Deutschland relativ unbekannt sind (ebenso allerdings wie der Impulsgeber von Lamb, die Glossematik).³⁶ Wenig bekannt ist auch das applikativ-generative Zweistufenmodell der Grammatik Šaumjans (1965). Šaumjan betont, daß die Erforschung der Bedeutung von der Linguistik nicht vernachlässigt werden darf. Syntaktische Beschreibungen setzen intuitive Kenntnisse der Bedeutungen voraus. Er plädiert für semiotische Systeme, die gleichzeitig syntaktisch und semantisch sind. Die Beziehungen zwischen den beiden Ebenen sind in solchen Systemen sowohl unter dem logischen als auch unter dem kommunikativen Gesichtspunkt zu definieren, d.h. die Lösung ist je nach der Fragestellung verschieden.

2.4.1. Šaumjans Zweistufenmodell baut auf dem Prinzip der Unterscheidung von zwei Abstraktionsstufen auf: der Stufe der Beobachtung und der Stufe des Konstrukts. Er unterscheidet zwischen Phänotypen (Einheiten der beobachteten Ebene) und Genotypen (Einheiten des Konstrukts) – eine Unterscheidung, die der von der Oberflächen- und Tiefenstruktur entspricht.

Auf linguistischen Ebenen führt das zu einer Zweiteilung, zu emischen und oidischen Einheiten. Das Phonem wird aufgespalten in ein Phonem und Phonemoid; das Morphem in ein Morphem und Morphemoid; das Syntagma in ein Syntagma und Syntagmoid. Šaumjan bezeichnet sein Modell als ein System hypothetisch-deduktiver Methoden für die Ableitung von Feststellungen über empirische Fakten.³⁷ Der Generierungsprozeß umfaßt in seiner ersten Stufe die Herleitung idealer Objekte (Strukturanaloga von Wörtern und Sätzen). Auf der zweiten Stufe verwandeln bestimmte Interpretationsregeln sie in Wörter und Sätze einer natürlichen Sprache. Erst hier erhalten sie die kategoriale grammatische Information, etwa über Person, Genus, Numerus, Kasus, Tempus, Modus usw.

Das applikative generative Modell unterscheidet sich von anderen generativen Modellen auch dadurch, daß hier nicht Ketten und Bäume die Objekte der Operationen sind, sondern Wortklassen und Wortkomplexe. Der generative Mechanismus zur Erzeugung von Wortklassen befaßt sich mit Beziehungen auf der paradigmatischen Achse; die Beziehungen zwischen den Einheiten der syntagmatischen Achse werden durch den

Mechanismus für Wortkomplexe modelliert. Ein Komplex ist eine Menge von Elementen; die Reihenfolge, in der die Elemente dargestellt werden, ist unwesentlich. Die Strukturen von Komplexen und die Strukturen von Ketten verhalten sich zueinander wie Genotypen und Phänotypen. Die Generierung von Komplexen geschieht nach zwei Arten von Regeln: 1) Regeln für die Bildung von Komplexen und 2) Regeln für die Transformationen von Komplexen. Den Regeln zur Bildung von Komplexen liegt eine Operation zu Grunde, die als Applikation bezeichnet wird. Diese binäre Operation zählt Šaumjan zu den grundlegenden Operationen in seinem Modell; man kann Komplexe beliebiger Art gewinnen. Das Gesamtmodell operiert mit vier Generatoren – vier miteinander verbundenen Teilmodellen, zwischen denen ein hierarchischer Zusammenhang besteht. Es sind der abstrakte Generator, der Wortgenerator, der Phrasengenerator und der Generator von Phrasen-Transformationsfeldern. Besonderes Interesse erweckt der abstrakte Generator mit zwei Abstraktionsstufen. Auf der oberen Stufe finden sich die *Episemione*, die von Semionen und Semionbündeln der niederen Stufe repräsentiert werden. Die Episemione und Semione sind semiotische Einheiten, die abstrakte Analoga grammatischer Kategorien darstellen.³⁸

2.4.2. Die Reichweite dieser vollständig formalisierten Theorie müßte anhand anderer Sprachen verifiziert werden. Sie wurzelt, wie Šaumjan geltend macht, in der empirischen Wirklichkeit.³⁹ Inwiefern sie z.B. für das Deutsche verwendbar ist, muß noch erprobt werden. Von großem Interesse ist jedoch der Ansatz Šaumjans insofern, als hier die Ausdrucks- und Inhaltsebene nicht, wie bei Chomsky, vermengt werden und ferner, auf der Inhaltsebene Syntax und Semantik nicht als etwas Isoliertes angesehen werden, sondern als zwei Aspekte einer syntakto-semantischen Struktur.

2.5. Keine von den besprochenen Theorien ist in ihrer heutigen Entwicklungsphase jedoch imstande, den Mechanismus explizit aufzuweisen, der für die kommunikativen Situationen einer Sprachgemeinschaft die richtige Enkodierung und Dekodierung ermöglicht. Dies hängt vor allem damit zusammen, daß der Ausbau einer Semantik, die den natürlichen Sprachen entspricht, in den erwähnten Modellen noch nicht voll

durchgeführt ist. Man hat viel zu wenig die Tatsache berücksichtigt, daß ein Wort oder ein Satz zwar im linguistischen Kontext vorkommt, aber auch gleichzeitig in einem soziokulturellen Rahmen verwendet und interpretiert wird. Eine Sprachtheorie kann die Sprachkompetenz ohne Einbeziehung des sozial bedingten menschlichen Sprachverhaltens und der Einwirkung der Erfahrungswelt des Menschen nicht erklären.⁴⁰ Sie muß die Performanz mehr berücksichtigen.

2.5.1. Die oben (2.1.2. ff.) erwähnten semantischen Ansätze werden der Komplexität der natürlichen Sprachen nicht gerecht. Der Formalisierungseifer, der in vielen Schulen heute vorherrscht, und die Zuwendung zur Logik als Erklärungsbasis haben den Blick versperrt für wichtige sprachliche Tatsachen, die sich nicht formalisieren lassen. Sprache als Kommunikationsmittel – diese wichtigste Funktion der Sprache – kommt in derartiger Betrachtung zu kurz. Wo liegt die Grenze zwischen dem, was ein Satz aussagt und dem, was zum gemeinsamen Informationsinventar des Senders und des Empfängers gehört?⁴¹

Bei all den Diskussionen und ebenso bei der Frage um die Beziehungen zwischen der Syntax und der Semantik darf nicht die Tatsache außer Acht gelassen werden, daß es keine "one to one correspondence" zwischen Inhalt und Ausdruck gibt.⁴²

2.6. Für unsere empirischen Analysen können wir uns aus oben (S. 137) angeführten Gründen direkt keiner der besprochenen Theorien anschließen. Wir werden jedoch die verschiedenen methodischen Ansätze, die nach unserer Ansicht die besten Erklärungsmöglichkeiten bieten, berücksichtigen.

Gerade bei unserer Aufgabe zeigt es sich, daß die strenge Trennung der Funktionen der Oberflächenstruktur und der Tiefenstruktur unmöglich ist, aber auch daß Syntax und Semantik nicht auf getrennten Ebenen wirken. Einen fruchtbaren methodischen Ausgangspunkt für empirische Analysen bietet Pike: "... we reject both the start from meaning and the start from pure form, by insisting on treating language as form-meaning composite, and by insisting on the necessity of working with both of them from the beginning, and keeping both of them in our definitions."⁴³ Vgl. Saumjan in 2.4.2.

3. Wir gehen von folgenden Voraussetzungen aus:

- 1) Die Oberflächenrealisation vereinigt Ausdruck und Inhalt (im glossematischen Sinne).
- 2) Vor der konkreten Realisierung der Aussage gibt es Übergangsphasen, die durch die lexikalischen Elemente erzeugt werden. Wir nennen diese syntaktisch und semantisch identifizierbare Phase den zugrundeliegenden Satz.
- 3) Sprache als Kommunikationsmittel ist immer deiktisch.
- 4) Die semantischen Funktionen des komplexen Sprachzeichens sind nach Bühler folgende: "Es ist *Symbol* kraft seiner Zuordnung zu Gegenständen und Sachverhalten, *Symptom* (Anzeichen, Indicium) kraft seiner Abhängigkeit vom Sender, dessen Innerlichkeit es ausdrückt, und *Signal* kraft seines Appells an den Hörer, dessen äußeres oder inneres Verhalten es steuert wie andere Verkehrszeichen." Die Funktionen der Sprache sind *Ausdruck*, *Appell* und *Darstellung*.⁴⁴
- 5) Die Interpretation der sprachlichen Zeichen hängt u.a. von der Situation, in der sie verwendet werden, ab. Die verschiedenen Arten von Situationen müssen voneinander unterschieden werden.⁴⁵

3.1. Analysen

Um festzustellen, wie sich die semantische Information auf der Oberfläche verteilt, stellen wir den Sätzen 1 - 4 die Sätze 5 - 8 gegenüber. Alle Sätze haben das gleiche syntaktische Modell.

- | | |
|-------------------------|--------------------------|
| (1) Das Faß läuft aus | (5) Das Wasser läuft aus |
| (2) Der Topf kocht über | (6) Die Milch kocht über |
| (3) Der Eimer läuft | (7) Das Wasser läuft |
| (4) Der Hahn tropft | (8) Das Bier tropft |

3.1.1. Bei den Sätzen 1 - 4 stellen wir folgende gemeinsamen Züge fest:

- (a) Das grammatisch realisierte (kodifizierte) Subjekt ist nicht das logische Subjekt des Satzes.⁴⁶

- (b) Die Oberflächenrealisation enthält die für die vollständige Interpretation der Sätze notwendigen Elemente nicht explizit. Diese Elemente werden durch Implikationen, Präsuppositionen und durch die Abhängigkeiten im Satz aktualisiert. Die Präsuppositionen entstehen für den Sender und den Empfänger durch die gemeinsame Situationswirklichkeit, durch den gemeinsamen sozio-kulturellen Rahmen.
- (c) Die Komplexität des Satzes läßt uns mindestens zwei distinkte konzeptuelle Gruppen ansetzen.⁴⁷

X beinhaltet Y. Y ist in der Bewegung Z.

X = *das Faß, der Topf, der Eimer, der Hahn.*

Y = *das Wasser, die Milch, das Bier.*

Z = *auslaufen, überkochen, laufen, tropfen.*

- (d) Das logische Subjekt (Y) steht in einer Inessivrelation zum grammatischen Subjekt (X): *Das Wasser im Faß* (vgl. S. 145).

Bei den Sätzen 5 - 8 stellen wir ebenso fest, daß die Oberflächenrealisation allein keine vollständige Interpretation ermöglicht. Die Implikationsart, wodurch diese zustande kommt, weicht jedoch von der bei den Sätzen 1 - 4 wesentlich ab.

Um eine sinnvolle Interpretation zu ermöglichen, müssen in der semantischen Struktur der Sätze 1 - 4 Beziehungen vorkommen, die eine Verbindung zwischen einem grammatischen Subjekt (= Subjekt) ermöglichen, dessen Merkmalskomplexe als [+ statisch] [- flüssig] zusammengefaßt werden können:

Faß, Topf, Eimer, Hahn,

Behälter

[+ statisch] [- flüssig]

und einem grammatischen Prädikat (= Prädikat) mit den entsprechenden Merkmalskomplexen [+ dynamisch] [+ fließend]

auslaufen, überkochen, laufen, tropfen,

Bewegung

[+ dynamisch] [+ fließend]

Hier fehlt die semantische Kongruenz und muß für die Interpretation erst hergestellt werden.

In den Sätzen 5 - 8 weisen die entsprechenden Merkmalskomplexe eine Übereinstimmung auf; denn beim Subjekt stellen wir fest:

Wasser, Milch, Bier,

Flüssigkeit

[+ dynamisch] [+ flüssig]

Bei den Sätzen 5, 6 und 8 ist aber, impliziert durch die Verben, ein Behälter anzusetzen. Vom Verb aus gesehen haben wir es hier mit einer lexikalischen Präsupposition zu tun, wie auch bei 1 - 4. Diese Implikation der lokalen Komponente tritt bei 7 zurück.

3.1.2. Betrachten wir die Sätze 1 und 2. Die statischen Merkmale von *Faß* und *Topf* und die dynamischen von *auslaufen* und *überkochen* widersprechen sich — und doch werden die Sätze richtig interpretiert. Denn der Hörer erhält durch die gehörte/gelesene Oberflächenrealisation Komponenten, die ihm die Bildung einer semantischen Struktur ermöglichen.

Von welchen sprachlichen Kriterien wird nun die Interpretationsgrundlage der Sätze bestimmt? Es lassen sich zwei Phasen feststellen: (1) Aktualisierung der Merkmale [s. oben 3.1.1. (b)], (2) Realisierung der Verbindung im Textkontext.

Bei dem Substantiv werden diejenigen Merkmale aktualisiert, die mit den Merkmalen des Verbs übereinstimmen. Der Kongruenzprozeß geht vom Verb aus. Werden Übereinstimmungen gefunden, ist eine sinnvolle Interpretation möglich. In den Sätzen 1 und 2 weist das Verb eine Beziehung mit Teilmerkmalen des Substantivs auf.

In den Sätzen 5 - 8 sind die semantischen Kongruenzbedingungen erfüllt.

3.1.2.1. Der Vergleich der Sätze zeigt, daß der Subjekttypus der Sätze 5 - 8 mit dem Merkmal [+ dynamisch] das logische Subjekt der Sätze 1 - 4 sein muß. Er macht aber gleichzeitig deutlich, daß für die Interpretation noch andere Merkmale realisiert werden müssen. Die hier angegebenen Merkmalskomplexe sind für die genaue Interpretation ein viel zu grobmaschiges Kriterium, und man muß in jedem Einzelfall prüfen, welche Einzelwortkomponenten miteinander in Beziehung gebracht werden.

3.1.2.2. Daß die Subjektmerkmale sich in der Regel nach den Verbmerkmalen richten, geht aus Kollokationen hervor wie

(9) *Die Milch* [+ flüssig] *steht* [-Bewegung] *auf dem Tisch*.

Für die sinnvolle Kommunikation ist bei *Milch* ein Behälter anzusetzen – diese Interpretation wird durch das Verb hervorgerufen.

Ich habe in einer früheren semantischen Untersuchung auf die Notwendigkeit hingewiesen, pragmatische Aspekte zu berücksichtigen, und gezeigt, daß die semantischen Dependenzregeln mit Rücksicht auf die Antizipationsmöglichkeiten ausgearbeitet werden müssen, die mit der Kenntnis der Wirklichkeit zusammenhängen.⁴⁸

Diese Kenntnis ermöglicht eine sinnvolle Aussage in *ich esse Milch*, und eine nichtsinnvolle in **ich esse Wasser*, weil man weiß, daß es nichtflüssige (dicke) Milch gibt. Man muß bei der Analyse der Sprache die Tatsache viel mehr hervorheben, daß wir es im Kommunikationsprozeß mit sinnvollen Mitteilungen zu tun haben und geneigt sind, in den als Mitteilung empfangenen Ketten einen Inhalt zu sehen. Der Satz *Das Faß läuft aus* wird deshalb richtig verstanden – etwa: ("Das Faß läßt X durch. X fließt aus dem Faß aus"), weil die Kenntnis der Wirklichkeit dem Empfänger die Elemente liefert, die eine sinnvolle Kommunikation ermöglichen: *Faß* in seiner Funktion als Behälter wird zusammen mit dem Inhalt gesehen, die maximale Information wird aktualisiert (im Gegensatz zur minimalen "das leere Faß").

3.1.2.3. Die Information könnte aber auch durch Elemente gesendet werden, die durch direkte Kompatibilität der Kontextelemente die Interpretation erleichtern. D.h. syntagmatisch würden mehr Elemente realisiert. Die beiden Satzgruppen lassen sich nämlich semantisch und syntaktisch auf eine dritte zurückführen, die durch folgende Sätze vertreten ist:

(10) Das Wasser im Faß läuft aus

(11) Die Milch im Topf kocht über

(12) Das Wasser läuft aus dem Eimer

(13) Das Bier tropft aus dem Hahn

Im Vergleich mit Sätzen 1 - 4 wird hier ein Akteur angesetzt, der in diesen Sätzen durch die Vorgangsbezeichnung *läuft aus* impliziert ist [Implikat: etwas Flüssiges]. Im Vergleich mit den Sätzen 5 - 8 werden hier Befindlichkeit (10 - 11) und Richtung (12 - 13) ausgedrückt. Diese sind in 5 - 6 und 7 - 8 nur impliziert.

3.1.2.4. Es fällt aber gegenüber den Sätzen 1 - 4 ein wesentlicher semantischer Unterschied auf. In den Sätzen 1 - 4 wird eine Komponente im Vorgangskomplex ins Kommunikationszentrum gebracht, z.B. im Satz 1 *Faß*. Die Sätze enthalten durch ihre Art von Oberflächenrealisierung Funktionen im Text, die bei den Sätzen 5 - 8 und 10 - 13 nicht oder wenigstens nicht mit dieser Intensität (Informationsmenge) hervortreten. Die Appellfunktion ist eine der deutlichsten: sowohl in den Sätzen 1 - 4 als auch 5 - 8 wird durch die Subjekt-Prädikatkonstellation jeweils die "unnormale" Lage des Subjekts dargelegt, was gleichzeitig ein Appell zur Herstellung der Normallage sein kann, vgl.

(14) Der Hahn tropft



Der Hahn ist nicht zu



Der Hahn muß in die Normallage gebracht werden

Mit den Sätzen aus der Gruppe 5 - 8 steht dieser Appell aber nicht auf gleicher Ebene:

(15) Das Bier tropft



Das Bier kommt durch



Der Hahn ist nicht zu



Der Hahn muß in die Normallage gebracht werden

3.1.2.5. In den Sätzen 1 - 4 wird auch der Zustand und/oder die Eigenschaft des Behälters dargelegt. Wie aus den Sätzen 3 und 4 hervorgeht, kann es einen Prozeß geben, wodurch die satzsemantischen Beziehungen des Verbs nicht, wie bei 1 und 2, durch die Teilmerkmale des Subjekts entstehen ("das Wasser im Faß läuft"). Die Oberflächenkonstellationen können eine Verbindung zwischen dem Verb und sämtlichen

Merkmale des Subjekts ermöglichen. Dadurch entsteht eine neue Kongruenz und der Inhalt "laufen" > "leck sein, [+ dynamisch]", vgl. unten S.147.

3.1.3. Für eine exaktere Erläuterung der Entstehung des hier besprochenen Satztyps (s. die Sätze 1 - 4), führe ich einen Begriff ein, der zu der Beschreibung der Satzperspektive, d.h. der Art der Konstituierung des Satzes, ihrer kontextuellen Organisation, gehört. Es ist die *Zentrierung*.

3.1.3.1. Unter *Zentrierung* verstehe ich einen bestimmten Prozeß in der Etablierung der Beziehungen zwischen der semantischen und der realisierten Satzstruktur (s. Punkt 2, S. 139). Sie ist eine spezifische Transformation⁴⁹ der Übergangsstruktur, verbunden mit der Elidierung gewisser Glieder. Der Prozeß verläuft in der Weise, daß ein semantisch weitstrukturiertes Glied (d.h. mit den für die kommunikative Situation meistens aktualisierbaren Inhaltskomponenten) in die Satzstellung gelangt, in der die Realisierung seiner meisten semantischen Beziehungen möglich werden. Die *Zentrierung* ermöglicht durch die syntaktische Position des Lexems eine semantische Dominanz dieses Lexems über die Satzsemantik. In unseren Fällen ist es die Subjektstellung. Die Dominanz äußert sich darin, daß die in der Übergangsstufe bestehende semantische Übereinstimmung zwischen den Gliedern (wie in den Sätzen 10 - 13) aufgegeben wird und die semantische Kongruenz sich neu gestalten muß.

3.1.3.2. Die Sätze 1 - 4 stehen zu den Sätzen 10 - 13 in einer Zentrierungsrelation. Die *Zentrierung* ist ein syntaktisches und semantisches Phänomen. Sie betrifft den syntaktischen Teil der Satzgestaltung, indem sie verschiedene Konsequenzen für die Oberflächenstruktur hat, u.a. Ellipse.⁵⁰ Sie betrifft die (mit der syntaktischen Ebene verbundene) semantische Ebene, weil durch die syntaktischen Operationen neue semantische Kongruenzen entstehen können, vgl. Satz 3: *Der Eimer läuft*. Die Information in der Kategorie "Tätigkeit" wird ergänzt durch die Information in der Kategorie "Eigenschaft". Diese Informationen können beide gleichzeitig vertreten sein, die neue Information kann aber auch dominieren:

(16) Das Faß läuft aus, tu da nichts hinein!

Jedes Wort macht sein (größeres oder kleineres) Beziehungsfeld geltend. Die Kombinatorik der für die Situation passenden Beziehungselemente beeinflusst auch die Syntax.

Durch die Oberflächenrealisationen von Satz 1 - 4 werden zwei Relationen in der Elementenkombinatorik komprimiert zum Ausdruck gebracht: die Inessivrelation und die Elativrelation.⁵¹

Das Faß läuft aus

[{das Faß}_{NP} {läuft aus}_{VP}] S

Inessivrelation

Elativrelation



Die Flüssigkeit im Faß läuft aus dem Faß

Die veränderten Interpretationsmöglichkeiten gegenüber den Sätzen vom Typus 10 - 13 gehen in die statisierende Richtung. Aus der Tätigkeit des in der Inessivrelation stehenden Elements wird eine Eigenschaft des Ganzen

(17) *Flüssigkeit* im Behälter läuft aus > *Behälter* läuft aus

↓
auslaufbarer
Behälter

Von der Satzperspektive aus gesehen verläuft dieser Prozeß nach folgenden Bedingungen. Die syntaktische Konditionierung ist von der semantischen Struktur des Verbs und von der Möglichkeit der Ellipse abhängig.

3.1.3.3. Es ist von Interesse, auf Experimente hinzuweisen, die das Verhältnis von Wortschatz und Grammatik zu klären versuchen. Wissemann hat anhand von Versuchen – in denen den Vpn. Einzelwörter in alphabetischer Reihenfolge dargeboten wurden, mit der Aufgabe, den Ausgangssatz darzustellen – folgendes festgestellt:

“Die lexikalischen Zeichen sind nicht nur Träger ihrer spezifischen lexikalischen Funktion, sondern zugleich bis zu einem gewissen Grade Mitträger derjenigen Funktion, die die grammatischen Zeichen ausschließlich erfüllen.”⁵² Seine Versuche zeigen, daß man grundsätzlich zwei Arten von Beziehungen zwischen Wörtern unterscheiden muß: rein semantische Beziehungen, die grammatisch noch nicht strukturiert sind und grammatisch strukturierte Beziehungen. Die letzteren lagern sich den rein semantischen, grammatisch noch unstrukturierten Beziehungen auf und haben sie zur Voraussetzung. Wichtig ist die Feststellung, daß die Rolle des Grammatischen nicht darin besteht, Beziehungen zwischen den lexikalischen Bestandstücken allererst zu stiften, sondern darin, die vagen semantischen Beziehungen mit Hilfe bestimmter Kategorien zu präzisieren.

In unserer Analyse stellen wir dies bei der Präzisierung der Inessiv- und Elativrelation fest.

3.1.3.4. Der Zentrierungsprozeß bewirkt folgendes. Das logische Subjekt wird elidiert. Die Lokativphrase absorbiert die Subjektstelle in der Oberfläche und erweitert ihre semantische Geltungssphäre (s. die Sätze 17, 18, 19).

Unter welchen Bedingungen ist diese Transformation möglich? Das Subjekt des zugrundeliegenden Satzes — das logische Subjekt — muß in einer Inessivrelation stehen, z.B. *Inhalt — Behälter: das Wasser im Faß*. Vgl. auch folgende Sätze, die dieses Verhältnis zum Ausdruck bringen:

- (18) Die ganze Stadt schlief noch
 < Die Menschen in der ganzen Stadt schliefen noch.
- (19) Das Zimmer Nr. 10 bestellte ein Ferngespräch
 < Die Person(en) im Zimmer Nr. 10 bestellte(n) ein Ferngespräch.

Das Verb reguliert die Interpretationsmöglichkeiten bei der Zentrierung, da das Substantiv (das grammatische Subjekt) an verschiedenen Inessivrelationen Teil haben kann. Vgl. ohne diese Funktion:

- (20) Die Stadt brannte.

Hier wird keine neue semantische Kongruenzbildung durch das Verb “angeregt”, da das logische und das grammatische Subjekt zusammenfallen können.

Das Resultat der *Zentrierung* ist eine spezielle Erscheinung der Satzperspektive, in der man auch einen besonderen – und zwar den Empfänger berücksichtigenden – Fall von *Fokus* sehen könnte.⁵³ Der Sender stellt das für das Thema der Mitteilung wichtige Wort oder die Klausel (vgl. Satz 19) in eine syntaktisch wichtige Stellung. Das Wort (die Klausel) kann jedoch von dieser Position aus neue Kongruenzen eingehen, d.h. der Empfänger kann Verbindungen darstellen, die alle oder nur gewisse semantische Komponenten des Subjekts einbeziehen (vgl. 3.1.3.2.).

Derartige Prozesse erklären den semantischen Unterschied in den Sätzen vom Typ:

(21) Der Kessel läuft⁵⁴ "läßt Flüssigkeit durch"

und

(22) Der Kessel ist leak

In Satz 21 wird durch das Verb das Dynamische beim Substantiv aktualisiert. Dadurch können in 21 verschiedene Konnotationen entstehen. In Satz 22 dominiert das Statische, und die Konnotationen sind anderer Art.

Die Analyse derartiger Prozesse zeigt aber auch, daß Vorsicht geboten ist bei der Feststellung von Paraphrasen in natürlichen Sprachen durch semantische Identität.⁵⁵ Es kann verschiedene Gründe für die Zentrierung geben; sie sind senderbezogen und können rein semantisch sein oder semantisch-syntaktisch und in den Bereich der Sprachökonomie gehören.⁵⁶ Sie wird in jedem Fall hervorgerufen durch den Bedarf, gewisse Eigenschaften und Funktionen einer Größe gegenüber den mit ihr funktional verbundenen "Teilen" hervorzuheben. Bei der graphischen Darstellungsweise dieses Phänomens müßten wir in der zugrundeliegenden Struktur eine Zentrierungskomponente ansetzen. Diese bewirkt, daß die Senderintention aktualisiert wird.

3.1.4. Die Erörterungen über Zentrierung lassen uns betreffs der Satzperspektive folgendes feststellen, wobei wir auch die Antworten auf die anfangs gestellten drei Fragen zusammenfassen wollen.

Die Oberflächenkonstitution entsteht durch die Zentrierung (Definition 3.1.3.1.), die die zugrundeliegenden konzeptuellen Gegebenheiten

durch eine neue Komponentenkombinatorik maximiert. Wie erkennen wir einen zentrierten Satz? Wenn das grammatische Subjekt keine direkte semantische Kongruenz mit dem Prädikat aufweist (wie es in den Sätzen 1 - 4 im Gegensatz zu den Sätzen 5 - 8 der Fall ist), das logische Subjekt auf der Oberfläche nicht ausgedrückt ist und in einer bestimmten Relation (s. S. 145), hier Inessivrelation, zu dem grammatischen Subjekt steht, dann gehört zur Konstitution dieses Satzes eine Zentrierungskonstituente. In einem derartigen Satz steht das grammatische Subjekt im Zentrum der Satzperspektive. Das Verb aktualisiert im Kongruenzbildungsprozeß auch die potentiellen Merkmale des Substantivs (s. S. 141, zu Interpretationskriterien S. 141 f.).

Die Analysen haben gezeigt, daß in gewissen Sätzen (siehe 1 - 4, 17, 18, 19) die Oberflächenkonstruktionen nicht durch die Ellipse, wie man annehmen könnte, sondern durch Zentrierung entstehen. Die Ellipse ist als eine Folge der Zentrierung anzusehen.

Die Analysen haben auch gezeigt, warum und unter welchen Bedingungen in einem gewissen Satztypus neue Kollokationsmöglichkeiten entstehen und wie die Syntax und die Semantik dabei zusammenwirken. Die heutige Linguistik hat dieses Gebiet nur zögernd betreten, es gehört aber zweifelsohne zu den zentralen Fragen der Sprachforschung, für die ja die dynamische Natur der Sprache eine Tatsache ist. Wir haben ferner gezeigt, daß unter diesen Bedingungen (d.h. im Zentrierungsprozeß) keine derartige Trennung zwischen der Oberflächenstruktur und der konzeptuellen Struktur vorliegt, wie das Aspects-Modell von Chomsky (bei ihm Tiefenstruktur) es vorsieht und auch spätere Stufen der GT-Grammatik akzeptieren. Wir haben gezeigt, daß semantische Impulse von der Oberfläche aus eingeleitet werden können und wie sie wirken.

Durch die Analyse der *Zentrierung* hoffen wir ein wenig näher gekommen zu sein zur Lösung der Aufgabe, die der Linguist bei der wissenschaftlichen Arbeit mit der Sprache nicht aus den Augen verlieren darf: er muß erklären, wie die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft ihre linguistische Kompetenz in der Performanz realisieren.

Anmerkungen

- 1 Eine Übersicht über die verschiedenen Termini dieser Erscheinung gibt Carlberg, Subjektsvertauschung, S. 13 ff.
- 2 Er ist auch häufig in vielen anderen Sprachen zu belegen, z.B. im Latein, im Englischen, Holländischen, Französischen, in den skandinavischen und finno-ugrischen Sprachen.
- 3 Carlberg, Subjektsvertauschung, S. 11, da auch zahlreiche Beispiele; vgl. Wellander, Studien, S. 72 ff.
- 4 Carlberg, Subjektsvertauschung, S. 12. Vgl. auch die Literatur bei Havers, Handbuch, S. 258, und die Erörterungen bei Wellander, Studien.
- 5 Zur Frage der grammatischen Metapher, S. 136.
- 6 Bloomfield, Language, S. 163: "Every language shows part of its meaning by the arrangement of its forms... The meaningful arrangement of forms in a language constitutes its grammar."
- 7 Chomsky hat das Semantikmodell von Katz-Fodor, The Structure of a Semantic Theory, in die "Aspects" eingearbeitet; zur Semantiktheorie vgl. auch Katz-Postal, An Integrated Theory of Linguistic Descriptions, und die Kritik in Form einer eigenen Theorie bei Weinreich, Explorations in Semantic Theory.
- 8 Der Begriff "abstrakte syntaktische Strukturen" ist nicht näher erklärt worden und hat berechtigte Kritik hervorgerufen, s. u.a. Hill, The Hypothesis of Deep Structure, S. 5, 15.
- 9 Zur Diskussion dieses Beispiels s. Haugen, Directions in Modern Linguistics, S. 211, vgl. auch Oksaar, Sprachliche Interferenzen und die kommunikative Kompetenz.
- 10 In den Arbeiten von Ross, Gruber, Postal, Lakoff, McCawley, Jackendoff u.a.
- 11 Wichtigste Vertreter McCawley, s. Meaning and the Description of Languages, und Lakoff, s. On Generative Semantics. Zur Diskussion der beiden Richtungen s. Katz, Interpretative Semantics vs. Generative Semantics.
- 12 Erörterungen u.a. bei Chomsky, Deep Structure, Surface Structure, and Semantic Interpretation; Jackendoff, An Interpretive Theory of Pronouns and Reference, und Kiparsky, Semantic Rules in Grammar.
- 13 Siehe McCawley, The Role of Semantics in a Grammar, und ders., Concerning the Base Component of a Transformational Grammar.

- 14 Siehe Fillmore, Case; vgl. auch Anderson, Ergative and Nominative in English, und Robinson, Case, Category and Configuration.
- 15 Fillmore selbst geht auf Tesnières Theorie nicht ein, s. jedoch seine Bemerkung zu Dependenzdiagrammen in Case, S. 87. Eine gute Übersicht über die Stellung des Konzepts *Valenz* in den heutigen Grammatiktheorien gibt Helbig, Valenz, Tiefenstruktur und Semantik. Mit Ausgang vom finiten Verb stellt aber schon Kern in seinem Grundriß der deutschen Satzlehre ³1896 unmittelbare und mittelbare Satzbestimmungen dar, auch graphisch.
- 16 Vgl. Fillmore, Case, S. 48, Fn. 49; er sieht z.B. auch keinen Unterschied zwischen Lokativ- und Direktionaladverbialien. Vgl. die Kritik von Langenbruch, Studien zur Syntax und Semantik der Lokaladverbiale im Deutschen, S. 36, 40 ff.
- 17 Vgl. Hill, The Hypothesis of Deep Structure; Lakoff, Instrumental Adverbs and the Concept of Deep Structure; McCawley, Concerning the Base Component in a Transformational Grammar.
- 18 Chomsky, Aspects, S. 4 und 15.
- 19 Hockett, A Course in Modern Linguistics, S. 249.
- 20 Siehe McCawley, The Role of Semantics in a Grammar, S. 8 ff.; Fillmore, Lexical Entries for Verbs, S. 373; Brekle, Generative Satzsemantik und transformationelle Syntax, S. 16 ff.
- 21 Vgl. Kiparsky, Semantic Rules in Grammar, S. 279. Janet Fodor, Formal Linguistics, S. 202, sieht Schwierigkeiten, weil "systems of formal logic cover a much narrower range of meaning than natural languages". Wichtig ist auch ihre Feststellung: "The assumption that semantic representations are identical to representations of logical form merely imposes some rather general constraints on the nature of the semantic component, and tells us very little in practice about what semantic representations are like", ebd. S. 210. Siehe ferner Anmerkung 41.
- 22 Formal Linguistics, S. 206 f.
- 23 Vgl. Fodor, Formal Linguistics, S. 210 f. Bis jetzt sind die verschiedenen Modelle der Tiefenstrukturen auf ihre Effektivität anhand verschiedener Texte natürlicher Sprachen nicht überprüft worden.
- 24 Vgl. das Stanford Artificial Intelligence Project, Mimeo, 1970.
- 25 Siehe Oksaar, Sprachliche Interferenzen und die kommunikative Kompetenz.

- 26 Pike, Language, s. auch Discourse Analysis. Siehe ferner Longacre, Grammar Discovery Procedures; Cook, Introduction to Tagmemic Analysis. Eine gute Orientierung über die tagmemische Literatur bietet die Bibliographie von Brend, Tagmemic Theory: An Annotated Bibliography.
- 27 Z.B. kann ein Tagmem im einfachen Satz manifestiert werden durch die Symbole S: N, d.h. hier werden die Funktion und die Form zu einer slot-filler-Einheit zusammengefaßt. Das besagt: das Nomen hat die Funktion des Subjekts.
- 28 String Constituent Analysis, S. 64; hier noch mit dem Terminus *Hyper-tagmem*.
- 29 Vgl. Cook, Introduction to Tagmemic Analysis, S. 49 ff; Rohde, Überlegungen zur Syntaxtheorie, S. 37 ff.
- 30 Pike, Discourse Analysis, S. 12.
- 31 Zur Analyse vgl. Rohde, Überlegungen zur Syntaxtheorie, S. 9 f., 18. Weiterführende Analysen zu einem komplexen tagmemischen Modell bei Platt, Grammatical Form and Grammatical Meaning.
- 32 Longacre, Reply to Postals review of 'Grammar Discovery Procedures', S. 326, vgl. auch die Diskussion bei Huddleston, The Syntagme.
- 33 Vgl. Lamb, Outline; Lamb, Epilegomena, und Lamb, On Alternation, Transformation, Realization and Stratification. Zu den glossematischen Vorbildern s. Hjelmslev, Structural Analysis of Language, und Prolegomena to a Theory of Language; Uldall, Outline of Glossematics.
- 34 Über die Distinktionen der Strata orientiert man sich am besten bei Lamb, Epilegomena. Eine formale Definition der Theorie gibt Sampson, Stratificational Grammar, der die englischen Zahlwörter nach dem Stratifikationsmodell analysiert.
- 35 Vgl. die zusammenfassende Kritik von Matthews, Recent Developments in Morphology, S. 101 ff.
- 36 Zu erwähnen wäre auch die Theorie der funktionalen Satzperspektive, die in der Prager Schule vor allem auf Mathesius zurückgeht; zur Orientierung über den heutigen Stand s. Functional Sentence Perspective, 1970, mit Beiträgen von Firbas, Sgall, Daneš u.a.
- 37 Šaumjan, Strukturnaja lingvistika, S. 184. Das Modell gehört seiner logischen Struktur nach zu den deduktiven Systemen, die Curry, Mathematics, Syntactics and Logic, S. 51, Systeme abstrakter Objekte nennt.
- 38 Šaumjan, Strukturnaja lingvistika, S. 190 ff. Er betont, daß sie mit den grammatischen Kategorien nicht identisch sind. Sie können z.B. auch als distinktive Merkmale in der Phonologie interpretiert werden. Das Verhältnis von

Episemion zu *Semion* vergleicht Barbara Hall in einer Besprechung einer früheren Arbeit von Saumjan (*Language* 40, 1964, S. 397) mit dem von *slot* und *filler* in der Tagmemtheorie.

- 39 Saumjan setzt sich in *Strukturnaja lingvistika* mit anderen Richtungen der generativen Grammatik auseinander. Chomskys Transformationsmodell wird kritisiert, weil es genotypische und phänotypische Fakten vermische (S. 184). Einerseits sei es ein erklärendes Modell für die Untersuchung tieferer Sprachzusammenhänge, andererseits wird mit Ketten operiert – die Struktur der Kette muß jedoch zu den sprachlichen Phänotypen gezählt werden. Gegen Chomsky wird auch u.a. der Einwand erhoben, daß er nicht berücksichtige, daß in der Sprache Sätze und Wörter generiert werden. Man müsse der Konzeption Chomskys eine neue Bedingung hinzufügen, nach der in der Theorie der Grammatik eine Klasse möglicher Wörter gegeben sein müsse. Vgl. hierzu jetzt Chomsky, *Remarks on Nominalization*, mit der Erörterung von Lexikonregeln.
- 40 Ausführlicher bei Oksaar, *Sprachliche Interferenzen und die kommunikative Kompetenz*; siehe auch dies., *Zur Dynamik komprimierter Adjektivkomposita im heutigen Deutsch und Schwedisch*, S. 254 ff.
- 41 Durch die logizistischen Ansätze wird das Untersuchungsfeld auf deskriptive Sätze eingeschränkt, Fragen und Ausrufe finden in der Logik wenig Erklärungsstütze, Idioms lassen sich durch die Logik ebensowenig erklären. Siehe hierzu Kaplinski, *Representatsioon*, S. 81 ff., Pak, *Fallacy*, S. 70 ff. Es nimmt sehr wunder, wie wenig man frühere diesbezügliche Diskussionen und Ergebnisse kennt, vgl. Wittgensteins Kritik des logischen Positivismus; Mauthners Darlegungen in seiner Kritik der Sprache, besonders in dem Band "Zur Grammatik und Logik", sind auch heute eine nützliche Lektüre; die Warnung von Blümel in seiner Einführung in die Syntax, S. 260, hat ihre Aktualität keineswegs verloren: "Scheinlogik und Scheinpsychologie sind gefährliche Untiefen, auf denen schon mancher festgesessen ist. Der Forscher hat zu erkennen, was wirklich v o r l i e g t , nicht was nach seiner Ansicht vorliegen s o l l t e ...". Weiterführende Kritik bei Bar-Hillel, *Semantics*, und Weinreich, *Analysis*.
- 42 Hjelmslev, *Analysis*, S. 69 ff. Die Kriterien sind noch gar nicht geklärt, nach denen in den generativen Transformationsgrammatiken gewissen Oberflächenketten gemeinsame oder verschiedene Tiefenstrukturen zugewiesen werden.
- 43 Pike, *Language*, S. 149.
- 44 Bühler, *Sprachtheorie*, S. 28.
- 45 Schon Wegener, *Untersuchungen*, S. 20 ff., unterscheidet zwischen verschiedenen Arten der Situation, vgl. auch Mauthner, *Zur Grammatik und Logik*, S. 231 ff.

- 46 Es ist für uns zweckmäßig, an dieser Terminologie festzuhalten. Zu verschiedenen Definitionen von *Subjekt* s. Jespersen, *Philosophy*, S. 145 ff.
- 47 Wir verwenden den Terminus *Tiefenstruktur* wegen der großen Unklarheit, die mit diesem Begriff verbunden ist, nicht. Vgl. Anm. 23 und Abschnitt 2.1.2.2.
- 48 Oksaar, *Zur Frage der grammatischen Metapher*, S. 138 ff.
- 49 Im Gegensatz zur GT-Grammatik, z.B. zu Chomskys *Aspects*, mit Konsequenzen für die semantische Interpretation.
- 50 Zu diesem noch nicht genügend erforschten Phänomen s. Wellander, *Studien*.
- 51 Die Inessivrelation weist auf Befindlichkeit (vgl. lat. *inesse*), die Elativrelation auf "aus etwas hervor" (vgl. lat. *elatio*) hin. Dieselben Relationen lassen sich beim Verhältnis Verb – Objekt feststellen:
Er trinkt das Glas aus < "die Flüssigkeit im Glas".
- 52 Wisemann, *Die Rolle des Grammatischen*, S. 7.
- 53 *Fokus* wird hier im Sinne Pikes, *Discourse Analysis*, S. 7 f., verstanden. Zu den unterschiedlichen Verwendungen der Begriffe *Fokus*, *Emphase*, *Thema* – *Rhema*, *Topic* – *Comment* s. außer Pike, *Analysis*, auch Daneš, *Textstruktur*, S. 72 ff. und die da angeführte Literatur, ebenso wie Firbas, *Prosodic Features*, S. 11 ff.
- 54 Vgl. die Erörterungen S.144. Carlberg, *Subjektsvertauschung*, S. 42, hat diesen wichtigen konnotativen Unterschied nicht gesehen. Sätze wie Nr. 21 haben nach ihm nur eine Interpretation: "Hier heißt doch *laufen* soviel wie 'leck sein'."
- 55 Bierwisch, *Semantics*, S. 180, behauptet: "Thus two sentences S_1 and S_2 are synonymous – or paraphrases of each other – if their semantic representations are identical." Er führt als Beispiele die Sätze *The needle is too short* – *The needle is not long enough* an (S. 167). Es fehlt jedoch der überzeugende Beweis für eine identische semantische Repräsentation. Eine Semantik wie diese wird für natürliche Sprachen fruchtlos, da man als Instrument der linguistischen Analyse außersprachliche Kategorien verwendet und die sprachliche Wirklichkeit nicht berücksichtigt. In einer Situation, in der ich von einer *zu kurzen Nadel* spreche (ich brauche z.B. kurze Nadeln) werde ich den Satz *Diese Nadel ist nicht lang genug* nicht als Synonym verwenden. Die Konnotationen der Satzbedeutung sind so verschieden, daß sie keine identische semantische Repräsentation ermöglichen, es sei denn, diese ist nicht exakt genug; dann aber erfüllt die Darstellungsart auch nicht ihre Funktion in der Sprachbeschreibung.

- 56 Vgl. Havers, Handbuch, S. 166, der die Entstehung der "sog. Subjektverschiebungen" "... wohl zu einem großen Teil als bequeme Ausdrucksverkürzung" sieht.

L i t e r a t u r

(Die in den Anmerkungen verwendeten Kurztitel stehen in Klammern jeweils am Ende der bibliographischen Angaben.)

- Anderson, John M., Ergative and Nominative in English, in: *Journal of Linguistics* 4, 1968, S. 1 - 32.
- Bar-Hillel, Yehoshua, Universal Semantics and Philosophy of Language: Quandaries and Prospects, in: *Substance and Structure of Language*, ed. by J. Puhvel, Berkeley and Los Angeles 1969, S. 1 - 21.
- Bierwisch, Manfred, Semantics, in: *New Horizons in Linguistics*, ed. by J. Lyons, Penguin Books, 1970, S. 166 - 184.
- Bloomfield, Leonard, *Language*, New York 1933.
- Blümel, Rudolf, *Einführung in die Syntax*, Heidelberg 1914.
- Brekke, Herbert, *Generative Satzsemantik und transformationelle Syntax im System der englischen Nominalkomposita*, München 1970.
- Brend, Ruth, Tagmemic Theory: An Annotated Bibliography, in: *Journal of English Linguistics* 4, 1970, S. 7 - 45.
- Bühler, Karl, *Sprachtheorie*, Jena 1934.
- Carlberg, Björn, *Subjektvertauschung und Objektvertauschung im Deutschen*, Lund 1948. (Subjektvertauschung)
- Chomsky, Noam, *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge, Mass. 1965. (Aspects)
- — , Remarks on Nominalization, in: *Readings in English Transformational Grammar*, ed. by R. Jacobs — P. Rosenbaum, 1970, S. 184 - 221.
- — , Deep Structure, Surface Structure and Semantic Interpretation, in: *Studies in General and Oriental Linguistics. Presented to Shirō Hattori on the Occasion of His Sixtieth Birthday*. Ed. by R. Jakobson — S. Kawamoto, Tokyo 1970, S. 52 - 91.
- Cook, Walter A., *On Tagmemes and Transforms*, Washington 1964.
- — , *Introduction to Tagmemic Analysis*, New York 1969.

- Curry, Haskell B., Mathematics, Syntactics and Logic, in: *Mind*, 1953.
- Danes, František, Zur linguistischen Analyse der Textstruktur, in: *Folia Linguistica* IV, 1970, S. 72 - 78.
- Fillmore, Charles J., The Case for Case, in: *Universals in Linguistic Theory*, ed. by E. Bach - R.T. Harms, New York 1968, S. 1 - 88. (Case)
- — , Lexical Entries for Verbs, in: *Foundations of Language* 4, 1968, S. 373 - 393.
- Firbas, Jan, On the Prosodic Features of the Modern English Finite Verb as Means of Functional Sentence Perspective, in: *Brno Studies in English* 7, 1968, S. 11 - 48.
- Fodor, Janet D., Formal Linguistics and Formal Logic, in: *New Horizons in Linguistics*, ed. by J. Lyons, Penguin Books, 1970, S. 198 - 214. (Formal Linguistics)
- Functional Sentence Perspective, Papers Prepared for the Symposium Held at Mariánské Lázně on 12th - 14th October 1970, ed. by Czechoslovak Academy of Sciences.
- Gleason, Henry A., The Organization of Language: a Stratificational View, in: *Monograph Series on Languages and Linguistics*, Georgetown University, 17, 1964, S. 75 - 95.
- Gruber, Jeffrey, Functions of the Lexicon in Formal Descriptive Grammars, Santa Monica 1967.
- Haugen, Einar, Directions in Modern Linguistics, in: *Language* 27, 1951, S. 211 - 222.
- Havers, Wilhelm, *Handbuch der erklärenden Syntax*, Heidelberg 1931. (Handbuch)
- Helbig, Gerhard, Valenz, Tiefenstruktur und Semantik, in: *Glottodidactica* III/IV, 1970, S. 11 - 46.
- Hill, Archibald A., The Hypothesis of Deep Structure, in: *Studia Linguistica* XXIV, 1970, S. 1 - 16.
- Hjelmslev, Louis, Structural Analysis of Language, in: *Studia Linguistica* I, 1947, S. 69 - 78.
- — , *Prolegomena to a Theory of Language*, (Translated from Danish, 1943, by Francis J. Whitfield), Bloomington 1953.
- Hockett, Charles F., *A Course in Modern Linguistics*, New York 1958.
- Huddleston, Rodney, The Syntagmeme, in: *International Journal of American Linguistics*, 37, 1971, S. 39 - 45.

- Jackendoff, Roy R., *An Interpretative Theory of Pronouns and Reference*, Cambridge, Mass. 1967, Mimeo.
- Jacobs, Roderick A. — Rosenbaum, Peter S., *Readings in English Transformational Grammar*, Toronto, London 1970.
- Jespersen, Otto, *The Philosophy of Grammar*, London, New York 1924.
- Kaplinski, Jaan, *Semantiline representatsioon grammatikas*, in: *Keel ja Struktuur* 4, 1970, S. 81 - 112.
- Katz, Jerrold J., *Interpretative Semantics vs. Generative Semantics*, in: *Foundations of Language* 6, 1970, S. 220 - 259.
- Katz, Jerrold J. u. Fodor, Jerry A., *The Structure of Semantic Theory*, in: *Language* 39, 1963, S. 170 - 210.
- Katz, Jerrold J. u. Postal, Paul M., *An Integrated Theory of Linguistic Descriptions*, Cambridge Mass. 1964.
- Kern, Franz, *Grundriß der deutschen Satzlehre*, Berlin ³1896.
- Kiparsky, Paul, *Semantic Rules in Grammar*, in: *The Nordic Languages in Modern Linguistics*, Reykjavík 1970, S. 262 - 285.
- Lakoff, George, *Instrumental Adverbs and the Concept of Deep Structure*, in: *Foundations of Language* 4, 1968, S. 4 - 29.
- — , *On Generative Semantics*, in: *Semantics*, ed. by Danny D. Steinberg — Leon A. Jakobovits, Cambridge 1971, S. 232 - 296.
- Lamb, Sidney, *On Alternation, Transformation, Realization and Stratification*, in: *Monograph Series on Languages and Linguistics* 17, 1964, S. 105 - 122.
- — , *Epilegomena to a Theory of Language*, in: *Romance Philology* XIX, No. 4, 1966, S. 531 - 573. (Epilegomena)
- — , *Outline of Stratificational Grammar*, Washington 1966. (Outline)
- Langenbruch, Theodor, *Studien zur Syntax und Semantik der Lokaladverbiale im Deutschen*, Diss. Hamburg 1969.
- Leech, Geoffrey N., *Towards a Semantic Description of English*, London and Harlow 1969.
- Longacre, Robert E., *String Constituent Analysis*, in: *Language* 36, 1960, S. 63 - 88.
- — , *Grammar Discovery Procedures*, The Hague 1964.
- — , *Reply to Postal's Review of 'Grammar Discovery Procedures'*, in: *International Journal of American Linguistics* 33, 1967, S. 323 - 328.

- Lyons, John (ed.), *New Horizons in Linguistics*, Penguin Books, 1970.
- Matthews, P.H., *Recent Developments in Morphology*, in: *New Horizons in Linguistics*, ed. by J. Lyons, Penguin Books, 1970, S. 96 - 114.
- McCawley, James D., *Meaning and the Description of Languages*, in: *Kotoba no uchū II*, 1967, nos. 9, S. 10 - 18; 10, S. 38 - 48; 11, S. 51 - 57.
- — —, *Concerning the Base Component of a Transformational Grammar*, in: *Foundations of Language* 4, 1968, S. 243 - 269.
- — —, *The Role of Semantics in a Grammar*, in: *Universals in Linguistic Theory*, ed. by E. Bach — R.T. Harms, New York 1968, S. 124 - 169.
- Oksaar, Els, *Zur Frage der grammatischen Metapher*, in: *Festschrift für Hugo Moser*, hg. von U. Engel, P. Grebe u. H. Rupp, Düsseldorf 1969, S. 131 - 145.
- — —, *Sprachliche Interferenzen und die kommunikative Kompetenz*, in: *Indo-Celtica, Gedächtnisschrift für Alf Sommerfelt*, hg. von H. Pilch u. J. Thurow, München 1972.
- — —, *Zur Dynamik komprimierter Adjektivkomposita im heutigen Deutsch und Schwedisch*, in: *Interlinguistica, Sprachvergleich und Übersetzung*, *Festschrift für Mario Wandruszka*, hg. von K.-R. Bausch u. H.-M. Gauger, Tübingen 1971, S. 254 - 264.
- Osgood, Charles E., *Where Do Sentences Come From?*, in: *Danny D. Steinberg — Leon A. Jakobovits, Semantics*, Cambridge 1971, S. 497 - 529.
- Pak, Ty, *Fallacy of Formal Discourse Analysis*, in: *Lingua* 28, 1971, S. 70 - 81.
- Pike, Kenneth L., *Discourse Analysis and Tagmeme Matrices*, in: *Oceanic Linguistics III*, 1964, S. 5 - 25. (Discourse Analysis)
- — —, *Language in Relation to a Unified Theory of the Structure of Human Behavior*, The Hague ²1967. (Language)
- Platt, John T., *Grammatical Form and Grammatical Meaning. A Tagmemic View of Fillmore's Deep Structure Case Concepts*, Amsterdam 1971.
- Postal, Paul, *Crossover Phenomena*, New York 1971.
- Robinson, Jane J., *Case, Category and Configuration*, in: *Journal of Linguistics* 6, 1970, S. 57 - 80.
- Rohde, Wolfgang P., *Überlegungen zur Syntaxtheorie mit besonderer Berücksichtigung eines alten Textes (Geistes- und sozialwissenschaftliche Diss. 13)*, Hamburg 1971.

- Ross, John R., On Declarative Sentences, in: Readings in English Transformational Grammar, ed. by R.A. Jacobs – P.S. Rosenbaum, 1970, S. 222 - 273.
- Sampson, Geoffrey, Stratificational Grammar: A Definition and an Example (= Janua Linguarum, Series Minor 88), The Hague/Paris 1970.
- Saumjan, S.K., Strukturnaja lingvistika, Moskva 1965; engl. Übersetzung von J. Miller, Principles of Structural Linguistics (= Janua Linguarum, Series Major 45), The Hague 1971.
- Seuren, Pieter A.M., Operators and Nucleus. A Contribution to the Theory of Grammar, New York u. London 1969.
- Steinberg, Danny D. u. Jakobovits, Leon A., Semantics. An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology, Cambridge 1971.
- Tesnière, Lucien, Éléments de syntaxe structurale, Paris 1959.
- Uldall, Hans J., Outline of Glossematics. A Study in the Methodology of the Humanities I; General Theory, 1957.
- Wegener, Philip, Untersuchungen über die Grundlagen des Sprachlebens, Halle 1885.
- Weinreich, Uriel, Explorations in Semantic Theory, in: Current Trends in Linguistics 3, ed. by Th. A. Sebeok, The Hague 1966, S. 395 - 477.
- —, Problems in the Analysis of Idioms, in: Substance and Structure of Languages, ed. by J. Puhvel, Berkeley and Los Angeles 1969, S. 23 - 81.
- Wellander, Erik, Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen. Dritter Teil. Ellipse in semasiologisch einheitlichen Verbindungen, Uppsala 1928. (Studien)
- Wisseman, Heinz, Die Rolle des Grammatischen beim Verstehen des Satzsinn, in: Indogerm. Forschungen 66, 1961, S. 1 - 9.
- Wittgenstein, Ludwig, Philosophische Untersuchungen, Oxford 1953.